



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Wahlbruderschaft der Serben.

1850

alle hier Betheiligten findet keine weitere gerichtliche Verfolgung statt. — Entgegen dieser deutlichen Bestimmung werden die heimgelohnten Honveds, Offiziere und Mannschaft, vor das Gericht gefordert und ohne weitere Prozedur assentirt und dem Militär eingereiht. Der Oberkommandant erließ ein eigenes Circulair, worin allen Komorner Kapitulirten angedroht wird, falls sie sich nicht freiwillig stellen, als Deserteure behandelt zu werden.

Ungeachtet des Belagerungszustandes und des Willkürgouvernements hatten mehrere ehemalige Offiziere der ungarischen Armee den Muth, sich nach Wien durchzuschuggeln und bei der österreichischen Regierung auf Erfüllung des gegebenen Wortes zu dringen. Welches Loos harvt dieser entschlossenen Männer dort und hier? Treu und Glauben ist aus der herrschenden Welt verschwunden.

Die Untreue der Regierenden führt auch zu manchen possirlichen Verlegenheiten. Die Bauern wollen nichts verkaufen, wenn man ihnen mit ungarischen Landesweisungen zahlt. Auf diesen Papieren ist der ehemalige Kammerpräsident Graf Almassy unterzeichnet. Ihr Raisonnement geht dahin, daß Almassy's Papiere gewiß nichts werth seien, da doch sogar Kossuth's Papiere nichts werth sind. Die Landleute kaufen für alles österreichische Papiergeld, das sie lösen, sogleich Waaren, denn sie mißtrauen Allen und sind gewizigt.

Ueber die neuen Beamten ist es schwer etwas zu sagen; sie genießen keine Achtung und kein Vertrauen und man betrachtet sie höchstens als österreichische Soldaten ohne Uniformen. Die auf dem Papier blank hergestellte Justizorganisation erzeugt einen Gährungsprozeß, dessen Abklärung erst erwartet wird. Hätte das Land nur einen Rechtsschutz gegen Oben, unten würde man sich begnügen bei dem jahrhundertalten Usus. Mit welchem Rechte werden die Kinder Kossuth's im Kastell zu Preßburg festgehalten? Man verweigert ihre Freilassung der 72jährigen Großmutter, und diese erhält nicht einmal einen Paß, um ihre Bitte andern Ortes vortragen zu können. Wo die Freiheit der Person nicht gesichert ist, ist auch das Besitzthum nicht gesichert, und alle Rechtsinstitutionen entbehren des Werthes.

Ungarn ist rechtlos, schuzlos!

Die Wahlbruderschaft der Serben.

Das Pobratinstvo, die Wahlverbrüderung war in der ältesten Zeit unter allen Slaven üblich und hat sich heute noch bei fast allen Völkern serbischer Zunge, bei den Serben im Donaufürstenthum, den Bosniern, den Bewohnern der Herzegovina und den Montenegrinern, theilweise auch in Dalmatien, z. B. bei

den Morlachen, erhalten. Ein eigenthümlicher Brauch, der uns bei keinem andern Volk der Welt bekannt geworden ist; nur die Scythien des Alterthums, wie sie uns Lucian Toxaris schildert, hatten etwas Aehnliches.

Das Pobratimstvo (von pobratiti, verbrüdern) ist ein Gelübde unverbrüchlicher Freundschaft zwischen zwei Personen, gleichviel welchen Geschlechts und Alters, gleichviel welcher Religion, ob Altgläubige, Katholiken oder Moslemin; solche Freundschaft wird höher und heiliger gehalten als alle Bande des Blutes; der Wahlbruder (pobratim) gilt mehr als der leibliche, denn dieser — sagt das Volk — ist nur durch das Blut verwandt, der Wahlbruder aber durch den Geist des dreieinigen Gottes. Gewöhnlich wird das Pobratimstvo in der Jugend, vom fünfzehnten bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahr geschlossen, in der Regel um das Fest St. Johannis des Täufers, des Wahlbruders Christi, wie die Serben ihn nennen.

Die sich so verbinden wollen, kommen des Abends kurz vor Sonnenuntergang an einem bebuschten Platz im Garten, in manchen Gegenden auch auf dem Kirchhofe beim Grabe ihrer Eltern zusammen, winden Kränze aus Eichenlaub, reichen einander die Hände und küssen sich knieend durch die Kränze, eine Verschwisterungsformel sprechend. Am andern Morgen gehen Beide, Arm in Arm, von Zeugen begleitet, zur Kirche und wiederholen vor dem Popen das Gelübde unverbrüchlicher Wahlverschwisterung. Dreimal fragt einer den Andern: „Primas-li Boga i svetoga Jovana?“ (Erkennst du Gott und den heiligen Johannes?) Die Antwort lautet dreimal: „Primam!“ (Ich erkenne.) Hierauf küssen sich Beide auf die Stirn mit den Worten: „Od danas da smo do veka bratja!“ (Von heute sind wir für ewig Brüder). In einigen Kreisen des serbischen Fürstenthums, besonders in der Umgegend von Belgrad wird seit etwa einem halben Jahrhundert die kirchliche Ceremonie bisweilen ausgelassen, ohne daß dadurch die Wahlverbrüderung an Kraft und Giltigkeit etwas verloren. Die serbische Wahlverbrüderung wird nur einmal geschlossen und gilt für's ganze Leben *). Wahlgeschwister müssen einander beistehen in jeder Lage, in Noth und Tod.

„Beim Haupt meines Wahlbruders!“ oder „meiner Wahlschwester!“ (posestrina) ist ihnen ein gewichtigerer Schwur als beim Haupt des Vaters oder der Mutter. Eine Beleidigung der Wahlschwester muß deren Wahlbruder rein waschen mit dem Blut des Beleidigers. So zart und edel ist dies Verhältniß, daß seit dem Kuß vor dem Popen — oder wenn keine kirchliche Einsegnung stattfand, beim Kränzebinden — kein zweiter stattfinden darf unter Wahlgeschwistern, noch sonst eine ähnliche Vertraulichkeit. Die unbedeutendste Liebeslei eines Pobratim mit seiner Wahlschwester wird für eine Todssünde gehalten, für strafwürdiger noch als selbst

*) Was Ranke in seiner sonst äußerst schätzbaren „Geschichte der serbischen Revolution“ vom Pobratimstvo erzählt, ist ungenau.

Blutschande. Das Volkslied läßt einen Bulgaren, der seine Wahlschwester auf dem Kalimejdan zu Belgrad geküßt, durch einen Blitz vom hellen, wolkenlosen Himmel erschlagen werden.

Die bosnischen Muhamedaner haben das Pobratinstvo gerade so wie ihre christlichen Stammesgenossen. Ja die Muhamedaner dort verschmähen es trotz ihrer Intoleranz nicht, mit Christen ins Pobratinstvo zu treten. In einem solchen Fall sind die Ceremonien und die Spruchformel der Verbrüderung etwas anders. Ein Brötchen wird gebrochen, Christ und Muselman rühen sich mit dem Handezar in den rechten Arm, fangen das austräufelnde Blut mit der Brotkrume auf, und Jeder von Beiden ist das mit dem Blut des Andern benetzte Stückchen Brot mit den Worten: „Da si mi po Bogu brat na obadva sveta!“ (Seien wir Brüder in Gott für beide Welten.)

Wenn Jemand in Noth und Gefahr ist und den ersten besten Unbekannten seinen Bruder in Gott und St. Johann nennt, rettet ihn dieser gewiß, denn er ist unter solchen Umständen sogar verpflichtet, die Wahlverbrüderung anzunehmen. Oft sind schon zwei bittere Feinde mitten im Zweikampf durch den Anbot der Wahlverbrüderung Pobratini geworden. In solchen Fällen pflegt der bloße Zursuf ohne irgend eine Ceremonie, oft sogar ohne Schwur bindend zu sein, grade als wäre das Pobratinstvo in bester Form geschlossen worden.

Einen interessanten Fall einer solchen Wahlverbrüderung zwischen Christ und Muselman theile ich Ihnen hier mit. Derselbe hat sich erst vor drei Jahren zugetragen, und beide Helden dieser Geschichte leben noch und sind bekannt in der ganzen Herzegovina.

In der alten Stadt Mostar wohnt noch heute der Renegat Spaho Spaic, ein wilder gefährlicher Mensch, der in der ganzen Herzegovina gefürchtet war von Christen und Muselmännern; selbst die echten Vollblut-Osmanlis hatten seltsamen Respekt vor ihm und gingen ihm allenthalben aus dem Wege. Er stand bei ihnen in dem Geruch eines Besessenen, von Eblis's Hauch Angeweheten und war bekannt unter dem Beinamen Delitschek, der Tobfüchtige. Vor Spaho Spaic's Horneswuth hielt sich nicht einmal der strenge Gebieter der Nahia von Mostar, Ali Pascha Stocemic (Stotschewitsch) für sicher; um vor ihm Ruhe zu haben, ernannte er ihn zu seinem Oberstallmeister in partibus infidelium und zahlte ihm einen ansehnlichen Fahrgehalt. Spaho's Toben war zumeist gegen seine armen christlichen Stammesgenossen gerichtet. Die Christen überfiel und mißhandelte er, plünderte sie aus, zündete ihre Hütten an und führte ihre Weiber fort in seinen Harem nach Mostar. Wenn ihm auf der Heerstraße ein Christ zu Pferde begegnete, mußte dieser von Weitem schon absteigen, eine gute Strecke seitab weichen und seine Waffen, wenn er welche bei sich trug, mit dem Mantel bedecken, sonst wehe ihm! — schon mancher arme Teufel hatte bei solchen Begegnungen sein Leben unter Spaho's Hieben ausgehaucht oder war für die ganze Lebenszeit ein Krüppel geworden.

Die Christenweiber in den Dörfern um Mostar wissen noch heute kein besseres Drohwort für ihre ungeberdigen Kinder, als: „Seid still, der Spaho Spaic kömmt!“ —

Spaho Spaic ist ein mittelgroßer, untersehter sehniger Mann, mit einem großen Kopf, der, von einem struppigen Schnurbart verunziert, etwas vorhängt, als wäre er zu schwer für den stierartigen Nacken und den dicken, von der Sonne rothgebrannten Hals. Die Brust trägt er immer entblößt, sie ist wie Eichenrinde rauh und bewachsen, auch seine starken Arme mit den stahlharten Sehnen sind immer bis zu den Schultern nackt. Seine Kleidung ist reich und prächtig, aber nachlässig, stellenweise zerrissen oder angebrannt von der Pfeifengluth des nie verlöschenden Gzibbuk. Wenn Spaho Spaic ausreitet, hat er allemal den Gürtel voll Pistolen und Messer stecken, am Sattelsknopf hat er einen stacheligen Streitkolben, Buzdovan, und eine mächtige Kürbisflasche voll Pflaumenbranntwein, Rakie, hängen. Er reitet gewöhnlich einen alten Hengst von arabischer Herkunft, den ihm Ali Pascha geschenkt, um seine Freundschaft zu gewinnen. Dies Thier ist, wie seine übrigen Roffe, abgerichtet, beim Entgegenkommen eines Reiters laut zu wiesern, ein Zeichen, daß man Spaho Spaic, dem Delisfischel, auszuweichen habe. Wehe dem Christen, wenn er nicht auswich; und wenn Freund Spaho gerade übel gelaunt ist, dann wehe auch dem begegnenden Muselman! —

Gorance ist ein Christendorf, vier Stunden von Mostar. In diesem Dorfe lebt eine freie Gemeinde, deren Männer, Nachkömmlinge kühner Haiducken, in der ganzen Herzegovina den Ruf friedlicher und ehrllicher Nachbarn, tapferer Krieger und unbegsamer Freiheitsfreunde genossen. Die Türken wissen dies und lassen die Gemeinde Gorance ungeschädigt, zumal dort die Blutrache in aller Kraft und Ausdehnung heilig gehalten wird. Und das Blut eines Erschlagenen von Gorance fordert zur Sühne nicht nur das Blut des Mörders, sondern außerdem noch das Blut von zehn seiner Verwandten. Da gerieth ein Bewohner von Gorance, Gergo geheißten, vor drei Jahren in Streit mit Spaho Spaic, weil er sich weigerte auszuweichen und vom Pferde zu steigen, und Spaic schlug den Gergo, welcher unbewaffnet war, braun und blau, Gergo schämte sich und sagte Niemand ein Wort von der erlittenen Mißhandlung, im Herzen aber gelobte er Rache dem händelsüchtigen, grausamen Renegaten. Von der Zeit an ging Gergo nie ohne Waffen. Einst, als er in Festkleidern zu einem Freunde ritt, dort das Fest des heiligen Nikolaus zu feiern, kam ihm wieder Spaic entgegen. Gergo erkannte ihn von Weitem an dem überlauten Wiehern seines Araberroßes, Diesmal aber war Gergo entschlossen, dem Renegaten nicht zu weichen, ja ihn wo möglich für die neuliche Mißhandlung zu bezahlen, hatte er doch seine nie fehlende Damaszenerflinte, das Erbstück von seinem Großvater, dem gefürchteten Arambascha von Uzniza, am rothseidenen Bande über der Schulter hängen. Als Spaho Spaic näher kam und mit Bewundern sah, daß der Christ frech genug war, bei seiner

Begegnung beritten zu bleiben, rief er ihn an: „Steig' ab vom Klepper, Du christlicher Eichenkloß! Hast Du die Prügel von neulich schon vergessen?“ — Da Gergo noch nicht Miene machte, abzusteißen, rief Spaho, dem der Fäzorn die Stirnadern schwellte, mit Donnerstimme: „Ich sag's zum letzten Mal: Herab vom Klepper, wenn Dir Dein Leben lieb, Du Christenhund!“ Bei diesen Worten löste er den schweren stähligen Buzdovan vom Sattelknopf. — Gergo blieb ruhig sitzen, berührte grüßend mit den Schwurffingern Mund und Stirn und sprach gelassen: „Wolle das nicht, ehrfamer Aga. Ich bitte Dich, Herr! Reite ruhig Deines Weges und laß mich auf dem meinen; wenn ich reite, so ist es mein Pferd, worauf ich sitze.“ — Da gerieth Spaho Spaic außer sich vor Wort, wie ein Rasender stürzte er herbei, den Buzdovan hoch über dem Haupt zum schmetternden Schlag geschwungen. Gergo sprang schnell wie der Blitz vom Pferd und hufsch hinter eine am Wege stehende alte Eiche! Spaho lachte, daß Gergo sich habe einschüchtern lassen und war dabei, das ledige Pferd desselben für eine gute Prise zu erklären. Doch wer schildert sein Erstaunen und Erschrecken, als er Gergo's Flinte auf sich gerichtet sah! Gergo war durch den mächtigen Eichenstamm völlig gedeckt und hatte den übermüthigen Gegner sicher auf dem Korn und rief: „Herunter vom Pferd, Aga!“ — Dieser weigerte sich fest, wie vorhin Gergo. „Herunter vom Pferd, Aga, sonst erschiese ich Dich!“ rief Gergo wieder, und das Knacken des Flintenschlosses zeigte, daß er seine Drohung wahr zu machen gedente. Der Türke sah keinen Ausweg; dem Gorancer war, weil ihn die Eiche deckte, nicht beizukommen, ja es war nicht einmal Zeit für Spaho, die Pistolen zur Gegenwehr vom Halfter zu nehmen, denn jede verdächtige Miene konnte ihm das Leben kosten, Gergo zielte gut und war zum Losdrücken im Augenblick bereit. Spaho Spaic mußte absteigen, er that es schäumend vor Wuth und die Zähne zusammenbeißend, daß die Lippen blutig wurden. Kaum war Spaho abgeseßen, so befahl Gergo immer noch schußfertig: „Setz wieder hinauf, mein Aga!“ Spaho mußte folgen, wenn er nicht des Gorancers Kugel in den Rippen fühlen wollte. Nun kommandirte Gergo wieder: „Herunter vom Pferde!“, dann wieder „Hinauf auf's Pferd!“ dann wieder „Hinunter!“ und so fort neunmal hinter einander. Spaho Spaic war dies zu viel, er war vor langverhaltener Wuth einer Dhnmacht nahe und beschwor den Gergo mit den Worten: „Daß wir Beide Brüder seien für beide Welten! Wenn Du einen Gott über Dir erkennst, so laß mich gehen oder tödte mich auf der Stelle!“ —

Gergo behielt das Korn der Flinte unverrückt und erwiederte: „Ich erkenne einen Gott über mir und will Dich gehen lassen, aber früher mußt Du mir schwören, daß Du die Christen nicht mehr plagen, sondern sie in Ruhe lassen wirst, daß Du von nun an Niemand mehr zwingst, vor Dir herabzusteißen von seinem Thier!“

Spaho versprach Alles und Gergo sagte ihm, immer noch schußfertig hinter

der Eiche, eine muhamedanische Schwurformel vor, in dem durch illyrische Worte verdorbensten türkischen Patois, wie es die Renegaten in Bosnien und der Herzegovina sprechen und auch des Verkehrs mit den Städten wegen einige Christen:

„Wirst Du halten Dein Versprechen, so heilig Dir Dein Glaube?“ *dina ti moga?* —

„Dina mi!“ So heilig der Glaube mir. — „Jmana ti?“ So Dir die Barmherzigkeit? — „Jmana mi.“ So mir die Barmherzigkeit. — „Ramazana ti?“ So Dir der Ramazan i. e. Festmonat? — „Ramazana mi.“ So mir der Ramazan. — „Korana ti? So Dir der Koran? — „Korana mi.“ So mir der Koran. — „Cabe ti?“ So Dir die Kaba?*) — „Cabe mi.“ So mir die Kaba. —

Nach diesem Schwur winkte Gergo dem gezähmten Tobsüchtigen fortzureiten, folgte ihm jedoch so lange mit Aug und Flintenrohr, bis er an der nächsten Straßenwindung in den Bäumen verschwand. Jetzt erst warf Gergo froher athmend die treue Flinte über den Rücken und schritt leichten Herzens durch den Wald nach des Freundes Gehöfte und feierte in doppelt guter Laune den Namenstag des heil. Nikolaus.

Als die erste Siegeslust und die Festlaune vorbei war, stiegen doch Besorgnisse für die Folgen jenes Waldabenteuers in Gergo's Hirn auf, denn der fürchterliche Delirische konnte es ihm sicher nie vergeben, daß er sich vor seinen Augen so schwach gezeigt; stand doch Spaho im Ruf eines Mannes, der vor keiner Gewaltthat zurückschreckt und hatte großen Einfluß auf den Pascha Ali Stoevic. Freilich hatte Spaho geschworen, aber der Christ in Bosnien und der Herzegovina mißtraut dem Eidschwur eines Muhamedaners, und gar eines Renegaten; Gergo traute sich wochenlang nicht weit von seinem Dorf. Ein ganzes Jahr verging, ohne daß er die schlanken Minarets von Mostar gesehen, wiewohl er dort Handelsgeschäfte hatte. Endlich wurden die Geschäfte in Mostar so dringend, daß sich Gergo entschloß, dahin aufzubrechen, wenn es selbst das Leben kosten sollte.

Gergo zog seine besten Kleider an, mußte aber leider seine treue Flinte zurücklassen, weil kein Christ in Waffen durch das Thor von Mostar darf. Er befohl seine Seele Gott und sein Andenken, falls er nicht zurückkommen sollte, der Blutrache seiner Freunde.

Gergo schritt über den Marktplatz zu Mostar, als ihm plötzlich Jemand von rückwärts auf die Achsel klopfte, mit den Worten grüßend: „Gott helfe Dir, Bruder!“ — Gergo sah sich um, und — wer malt sein Entsetzen! — hinter

*) Der bekannte Tempel in Mekka.
Grenzboten. I. 1850.

ihm stand der Delißtschek Spaho Spaic in vollem Waffenschmuck. — Eine Wette stand Gergo stumm vor Schreck, dann stammelte er schüchtern: „Guch helfe Gott und schenke Glück Guch, ehrsamer Uga.“ — Da runzelte der Spaho die Stirn und brummte: „Was für ein Uga? kömmt Du mir mit dem Uga? Hol der Teufel den Uga! Laß den Unfinn sein und nenne mich Deinen Wahlbruder, denn der bin ich.“ — Auf diese Antwort war Gergo nicht gefaßt: er war wie aus den Wolken gefallen, noch nicht recht wissend, ob Spaho's Rede ernst gemeint sei, oder bitterer Spott, doch ermannte er sich gleich und fragte gemäß der üblichen Etiquette nach dem Wohlsin des improvisirten Bruders. Dieser dankte freundlichst in wohlgesetzten Worten, nahm den Gergo beim Arm und führte ihn in sein Haus. Ein Festmahl ward bereitet, und viele Gäste dazu geladen, lauter Männer von Gewicht, rechtgläubige Türken, reiche Kaufleute und Hofbeamte des Pascha und Gergo saß am Ehrenplage, und Spaho Spaic klopfte ihm bei jedem Gerichte, indem er sich mit der linken Hand den struppigen Bart strich, mit der Rechten auf die Achsel und wiederholte jedesmal schmunzelnd: „Seht, dieser ist mein liebster Gast, mein Wahlbruder, der Gergo!“ Drei Tage wurde hoch geschmaust in Spaho's Hause, dem Gergo zu Ehren, und brav Rakie getrunken. Am vierten Tage überreichte Spaho Ehrengeschenke dem Gergo für ihn und sein ganzes Haus. Spaho's Weib schickte für Gergo ein seidenes Hemd, buntwollene Strümpfe, ja auch ein Paar Hosen! Als Gergo aufbrach, führte ihm Spaho selbst das Pferd vor und hielt ihm den Steigbügel, dann begleitete er ihn mit der ganzen Tischgesellschaft zu Pferd eine halbe Stunde von Mostar.

Zu Hause angelangt, erzählte Gergo die ganze Geschichte seinem Weib und den verwunderten Nachbarn. Drei Tage darauf wählte er zwei der schönsten Ochsen aus seiner Heerde, behängte sie mit rothem Tuch und steckte ihnen vergoldete Äpfel an die Hörner und sandte sie so nach Mostar dem Spaho Spaic als ein brüderliches Gegengeschenk.

Seit jener Zeit vertragen sich Gergo und Spaho wie leibliche Brüder, und seit jener Zeit hat Spaho, treu seinem Bundesbruderschwur, keinem Christen mehr auch nur ein Haar gekrümmt. Spaho ist ein anderer Mann geworden und sein alter Beiname Delißtschek wird bald in Vergessenheit kommen.
